Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags. Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und Walter Lambeck Buchhandlung, Breitestraße 6, bis 1 Uhr Mittags.

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 282 — Freitag, den 2. Dezember — 1898

Der französisch-italienische Zoll-Friedensschluß.

Die Thatsache, daß Frankreich und Italien zur Wiederherstellung ihrer Handelsvertragsbeziehungen geschritten sind, ist, wie die Zahlen der italienischen Handelsstatistik lehren, ein Exempel mit Probe zu der von den Agrariern empfohlenen und von einem Flügel der industriellen Schutzzöllner nicht unfreundlich angesehenen Politik der Zollkriege. Frankreich und Italien haben beide schwer unter dem Zollkrieg gelitten, am meisten das schwächere, ärmere, für den Weltverkehr ungünstiger gelegene Italien. Der Handelsvertrag zwischen beiden Ländern vom 17. Januar 1881 hatte den gegenseitigen Verkehr stark entwickelt. Italien erreichte im Jahre 1881 eine Gesammtausfuhr von 1192 Mill. Lire und davon gingen 552 Mill. Lire oder 46,3 Proc. nach Frankreich, dessen Weinbau damals noch schwer unter der Reblaus litt. Die Einfuhr Italiens bezifferte sich auf 1332 Mill. Lire, wovon Frankreich 365. Mill. oder 24 4 Proc. lieferte. Dann begannen Streitigkeiten, welche den Handel nachtheilig beeinflußten, so daß 1886 die Ausfuhr Italiens nach Frankreich auf 482 Mill. oder 44 Proc. und die Einfuhr aus Frankreich auf 356 Mill. oder 21 Proc. sank. Im Jahrr 1888 kam alsdann der förmliche Zollkrieg zum Ausbruch und hatte zur Folge, daß die Gesammtausfuhr Italiens 1889 nur noch 950 Mill. Lire betrug, wovon nur 164 Mill. oder 17 Proc. nach Frankreich gingen, während die Einfuhr noch 1391 Mill. Lire betrug, an denen Frankreich aber nur noch mit 167 Mill. oder 11 Proc. betheiligt war. Es begann nun die Zeit des hell aufflackernden spanischen Wohlstandes, weil Frankreich die bisher aus Italien bezogenen Weine von dort kaufte. Auch das ist schon ein längst überwundener Standpunkt, denn Frankreich ist endlich der Reblaus Herr geworden und erzeugt wieder mehr Wein als es selbst braucht. Der Zollkrieg zwischen Frankreich und Italien hat seitdem — trotz geringer Milderung in einigen Einzelheiten — angedauert. 1896 gingen nur für 153 Mill. Lire Waaren von Italien nach Frankreich und für 133 Mill. in umgekehrter Richtung.

Am meisten hat darunter die italienische Weinausfuhr gelitten, denn sie konnte sich keinen Ersatz für die verlorene Kundschaft schaffen. Nordeuropäern mundet der ausgeführte und daher ältere italienische Wein nicht; ein Massenconsum geringer, junger Weine, wie er in Italien, Spanien und Frankreich stattfindet, ist in Deutschland, England, Skandinavien, Rußland nicht üblich. Italien findet daher kaum Abnehmer für seinen Ueberfluß an Wein. 1886 hatte es noch 1 854 000 Hectoliter ausgeführt, 1889 nur noch 174 000. Auch die Ausfuhr von Olivenöl ging stark zurück; viele andere Artikel schlossen sich an. Der Rückgang in der Ausfuhr Frankreichs nach Italien spricht sich vorzugsweise in einzelnen Artikeln aus. Beispielsweise sank sie in seidenen Geweben von 32 300 Doppelcentner auf 22 500. Deutschland hat, so gern es gewollt hätte, den Italienern keinen Ersatz schaffen können. Mit der Eröffnung der Gotthardbahn hatte sich der Verkehr zwischen beiden Ländern von 1881 bis 1886 wie folgt gehoben: Ausfuhr Italiens nach Deutschland von 68 Mill. auf 108 Mill. L., Einfuhr aus Deutschland von 66 Mill. auf 129 Mill. L. Trotz des französischen Zollkrieges ist dann die Ausfuhr Italiens nach Deutschland 1889 auf 91 Mill. L. gesunken. Durch den deutsch-italienischen Handelsvertrag hat sie sich indeß auf 172 Mill. L. für 1896 gehoben, womit sie freilich hinter der früheren nach Frankreich immer noch weit zurückbleibt. Die Einfuhr Italiens aus Deutschland stieg von 111 Mill. L. im Jahre 1886 auf 143 Mill. im Jahre 1889, war aber im Jahre 1896 wieder auf 107 Mill. L. gesunken.

Deutschland hat Ursache, über die Wiederanknüpfung der Handelsvertragsbeziehungen zwischen beiden Ländern befriedigt zu sein. Unser Verbündeter Italien verliert dadurch die Ursache großer wirthschaftlicher Bedrängniß, aus der auch andere Uebel entstanden. Die Erkenntniß, daß die Opfer von Zollkriegen beiden Parteien so schwer sind, daß sie ihre Verstimmungen überwinden und zum Abschluß von Verträgen schreiten müssen, sollte auch in Deutschland nicht ohne Nutzen bleiben. Die Wiederanknüpfung der Handelsvertragsbeziehungen zwischen den beiden Ländern ist endlich eine Hebung des Weltverkehrs, die auch auf anderen Gebieten eine Deutschland vortheilhafte Verkehrsförderung nach sich ziehen muß. Sie ist die Anerkennung der Thatsache, daß auch im internationalen Handel die Theilung der Arbeit nach allen Seiten wohlthätiger wirkt als die Absperrung.

Deutsches Reich.

Berlin, 1 Dezember.

Der Kaiser, der Dienstag Nachmittag längere Zeit mit dem deutschen Botschafter aus London konferirte, hörte Mittwoch Vormittag im Potsdamer Stadtschloß den Vortrag des Chefs des Civilkabinets v. Lucanus und denjenigen des Bauraths Havestadt über den Großschiffahrtsweg zwischen Spree und Havel. Später konferirte er mit dem Geh. Oberbaurath Spitta und empfing demnächst den Kardinal-Fürstbischof Kopp aus Breslau.

Kaiser Wilhelm wird heute seinen feierlichen Einzug in Berlin halten. Es wird darüber berichtet: Der Kaiser wird Donnerstag Nachmittag vom Schlosse Bellevue nach dem kgl. Schlosse reiten. Die Truppen der Garnisonen Berlin, Charlottenburg, Spandau und Groß Lichterfelde werden hierbei Unter den Linden vom Brandenburger Thore bis zum Schlosse Spalier bilden, und zwar im Paradeanzug. Am Brandenburger Thor wird eine Abordnung der Berliner Behörden den Willkommensgruß der Stadt darbringen. Vor dem Schlosse wird Vorbeimarsch der Fahnenkompagnie, Standarteneskadron und einzelner Truppentheile stattfinden.

Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen siedelten am Mitwoch von Schloß Glienicke bei Potsdam nach Cassel über, wo der Prinz als Kommandeur der 22. Kavallerie-Division für die nächsten zwei Jahre in Garnison stehen wird.

Daß Herr von Lucanus, der Chef des Civilkab inets des Kaisers, demnächst seinen Posten verlassen werde, wird von der „Deutsch. Tagesztg.“ bezweifelt. Die „Voss. Ztg.“ meint, die Annahme Herr v. Lucanus sei zum Präsidenten der Oberrechnungskammer in Potsdam ausersehen, könne keinesfalls zutreffen, da sich für diesen Posten nur ein Fachmann eigne.

Eine Auszeichnung ist dem Finanzminister von Miquel wegen seiner bedeutenden Verdienste um die Förderung agrarischer Interessen zu theil geworden. Er sowohl wie der Landwirthschaftsminister v. Hammerstein wurde zum Ehrenmitglied des westfälischen Bauernvereins ernannt, weil Beide das Zustandekommen des Anerbengesetzes so erfolgreich gefördert haben. — Wir gratuliren.

Ueber die Verabschiedung des Oberst Keim, zuletzt Kommandeur des Füsilierregiments Nr. 40 in Aachen, wird dem „Hann. Kur.“ geschrieben, daß Herr Keim durch ein von Bord der „Hohenzollern“ datirtes Telegramm plötzlich zur Einreichung seines Abschiedsgesuchs aufgefordert worden ist. Die Maßnahme ist um so auffälliger, als Keim der fünfzehnte Oberst zur Beförderung zum Generalmajor war. Es wird die Vermuthung geäußert, daß er durch seine militärschriftstellerische Thätigkeit Anstoß erregt habe. — Graf Caprivi sagte s. Z. in seinem Bericht an den Kaiser, daß ohne Keim's unermüdliche Thätigkeit die Militärvorlage 1893 aufs Schwerste gefährdet gewesen wäre.

Hinsichtlich der Karolineninseln liegen der Bestätigung bedürftige Meldungen vor, nach denen Deutschland beabsichtige, einen Theil dieser Inseln anzukaufen, da Amerika nur auf einige wenige Inseln der gedachten Gruppe reflektire. Da die Meldung aus London stammt und deutscherseits nirgends bestätigt ist, so darf man sie wohl als einen Versuchsballon ansehen, den England aufsteigen läßt, um im günstigen Falle auch mit kleinen Anliegen bezüglich der Carolinen hervorzutreten.

Der österreichische Ministerpräsident Graf Thun hatte sich im österreichischen Abgeordnetenhause auf eine tschechische Interpellation hin über die Ausweisungspolitik der deutschen Regierung sehr scharf, zum Schluß sogar drohend ausgesprochen. Demgegenüber weist die „Nordd. Allg. Ztg.“ darauf hin, daß ein Theil der deutschen Presse über diese Rede des Grafen Thun sein Befremden ausdrückt, besonders über den Schluß derselben. Die „Vossische Zeitung“ bemerkt: „Was an der Ausweisungspolitik der deutschen Regierung zu rügen ist, das wird die öffentliche Meinung in Deutschland rügen; dem Grafen Thun und dem österreichischen Abgeordnetenhause spricht sie jede Berechtigung dazu ab, und sie verbittet sich jede Einmischung fremder Völker und Regierungen in innere Angelegenheiten des Deutschen Reiches, wie das Deutsche Reich sich taktvoll jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten und Regierungen zu enthalten weiß.“ — „Angesichts dieser Verhältnisse“, schreibt die „Kreuz-Zeitung“, „hätte Graf Thun unzweifelhaft klüger gethan, wenn er sich reservirter ausgedrückt und insbesondere eine Drohung unterlassen hätte, die, sollte er trotz alledem dazu schreiten, sie zu verwirklichen, entschieden …

Vivian's Schicksal.

Roman von J. von Böttcher.

Nachdruck verboten.

2. Fortsetzung.

„Sie wollen mir etwas zeigen,“ sagte Vivian nach einer Pause, „das Sie ausdrücklich in der Absicht mitgebracht und doch vergessen haben? Was ist es? Schnell, lassen Sie mich es sehen.“

„Erinnern Sie sich, Vivian, daß ich Ihnen zuweilen von meinem Vetter Frank Trafford erzählt habe. Er hat das verflossene Jahr eine Reise nach Europa gemacht. Seit September, wo er in Paris war, hatte ich nichts mehr von ihm gehört, heute erhielt ich einen Brief von ihm, in welchem er mir mittheilt, daß er schon seit einem Monat wieder zurück ist, und er schickt mir gleichzeitig seine Photographie.“

„Und die wollen Sie mir zeigen? Das ist hübsch von Ihnen, Kenneth. Ich habe mich immer für diesen Vetter besonders interessirt, und nach Allem, was Sie mir von ihm erzählt haben, gedacht, daß er mir bei unserer Bekanntschaft gewiß gefallen würde.“

Kenneth zog die Photographie aus der Tasche und reichte sie ihr hin. Begierig griff sie danach, um zu erfahren, wie jener Frank Trafford, von dem Kenneth so oft erzählt hatte, wohl aussehen möge, aber ein Blick auf das Bild genügte, um den Ausdruck harmloser Neugier, mit welchem sie ihre Augen auf dasselbe gerichtet, in einen Ausdruck tiefen, lebhaften Interesses zu verwandeln. Sie trat näher an den Tisch, um es beim vollen Lichte der Lampe besser betrachten zu können.

Als er sie anschaute, wie sie dastand, die Photographie in ihren kleinen Händen haltend, und mit der höchsten, ungetheilten Aufmerksamkeit den Kopf über das Bild neigte, regte sich in Kenneth Farrand's Herzen eine plötzliche unbestimmte Besorgniß. Es war der erste schwache, frostige Hauch, der dem Sturme voranging, welcher sich drohend über seinem Haupte zusammenzog. Es war ihm, als ob das warme Zimmer sich plötzlich erkältete, als ob das sanfte, freundliche Licht der Lampe plötzlich trübe geworden. Er kam sich vor wie ein Mensch, der durch einen Traum aus seinem Schlummer erweckt wird, der, wenn er ihm auch keine Erinnerung, so doch ein Gefühl des Unbehagens und der Unruhe hinterlassen hat, und der wachend in der Dunkelheit liegt und unfähig ist, sich das Gefühl der Ruhelosigkeit zu erklären, welches ihn befallen hat. Es überlief ihn wie ein unheimliches Frösteln, als er sich zusammennehmend in ruhigem Tone sagte:

„Nun, Vivian, wie finden Sie ihn?“

Die Augen noch immer auf das Bild geheftet, erwiderte sie langsam:

„Ich denke, daß, wenn Ihr Vetter so aussieht, wie diese Photographie, er schöner sein muß, wie irgend ein Mann, den ich je gesehen habe. Er muß wunderbar schöne Augen haben, sehen Sie nur, wie ausdrucksvoll sie selbst hier sind.“

Er trat hinter sie und sah über ihre Schulter auf die Photographie, die sie noch immer in den Händen hielt. Gewiß war das Gesicht auf dem Bilde ein selten schönes, die Züge waren regelmäßig und, wie Vivian schon gesagt hatte, die großen Augen waren ungewöhnlich ausdrucksvoll, aber der träumerische, fast sinnliche Blick derselben sagte auch, daß der, dem diese Augen angehörten, jeder Energie im Kampfe mit der Welt ermangle, und auch sprach sich diese moralische Schwäche in den Linien, die den Mund umgaben, aus, welche der denselben beschattende Schnurrbart nicht ganz zu verbergen vermochte. Aber dennoch war es ein schönes, einnehmendes Gesicht.

„Er ist eigentlich nicht Ihr leiblicher Vetter?“ fragte Vivian.

„Nein, unsere Mütter waren Cousinen, aber sie liebten einander sehr. Frank und ich waren Spielkameraden, wir hingen sehr aneinander, aber wir prügelten uns fast beständig,“ und bei der Erinnerung lächelnd, setzte er hinzu: „Man bewahrt seinen Jugendgespielen immer eine besondere Anhänglichkeit.“

„Natürlich“, sagte Vivian zerstreut, während sie unwillkürlich daran dachte, wie hübsch Frank Trafford als Kind müsse gewesen sein. Eine augenblickliche Pause war entstanden, plötzlich sagte Vivian: „Kenneth, würden Sie mir diese Photographie wohl überlassen?“

Er blickte sie betroffen an.

„Ich möchte sie gern haben“, fuhr Vivian fort, das Köpfchen auf die Seite neigend und das Bild mit der Miene eines Kenners betrachtend, „weil ich das Bild — als Bild bewundere. Wahrscheinlich werde ich Mr. Trafford nie im Leben begegnen, aber das ist kein Grund, weshalb ich sein Bildniß nicht gern ansehen sollte.“

„Gewiß dürfen Sie die Photographie behalten, Vivian,“ erwiderte Kenneth. „Ich werde Ihnen auch einen hübschen Rahmen dazu geben. Uneingerahmte Photographien machen auf mich stets den Eindruck, als sei dem Eigenthümer derselben an dem Originale nur wenig gelegen.“

„So geht es auch mir,“ versetzte Vivian, die Photographie auf den Tisch legend und die von Kenneth mitgebrachten Noten durchblätternd. Unbefangen plauderte sie dann in ihrer liebenswürdigen Weise weiter, bis ihr Vater zurückkehrte. Durch sein Erscheinen wurde die Unterhaltung lebhafter und angeregter und es war bereits elf Uhr, als Kenneth sich erhob, um zu gehen.

Als Vivian, die ihn hinausbegleitet hatte, wieder in das Zimmer trat, stand Doctor Grosvenor vor dem Tische und betrachtete die Photographie.

„Wen stellt dies Bild dar, mein Herz?“ fragte er.

„Frank Traffor, Kenneth's Vetter, von dem er uns so oft erzählt hat. Findest Du nicht, daß er auffallend schön sein muß Papa?“

den die österreichisch-ungarischen Staatsinteressen weit empfindlicher schädigen müßte, als diejenigen Deutschlands."

Nach einem der „Hamb. Börsenhalle" aus Deutsch Südwest-Afrika über Capstadt zugegangenen Telegramm sind im südlichen Theile von Groß-Nama-Land Diamanten gefunden worden. Eine Fundstelle von blauer Erde wurde bereits vor längerer Zeit zwischen Gibeon und Berseba entdeckt und ist daselbst nach edlen Steinen geschürft worden.

Die Reichseinnahmen befinden sich in stetig steigender Bewegung. Die Isteinnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern hat für die ersten sieben Monate des laufenden Etatsjahres 435,8 Mill. M. oder 35,9 Mill. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen. Den Löwenantheil an dem Mehr haben, wie stets, die Zölle und zwar mit 25,2 Mill. M. Von den übrigen Einnahmen ergaben die Reichsstempelabgaben 2,6 Mill. M. mehr, darunter die Börsensteuer 1,5 Mill., und diejenigen der Post und Telegraphie 14,6 Mill. M. mehr.

Die vor $1^1/_2$ Jahren eingeführte Bezeichnung der „Korvettenkapitäne mit Oberstlieutenantsrang" als eine Rangstufe unserer Marinestabsoffiziere ist durch eine eben vollzogene kaiserliche Kabinetsordre wieder aufgehoben. Statt dieser Bezeichnung wurde der Titel Fregattenkapitän eingeführt, so daß in Zukunft unsere Stabsoffiziere der Flotte die Rangbezeichnung: Kapitäne z. S., Fregattenkapitäne und Korvettenkapitäne führen.

Die neue Militärvorlage wird von der „Deutsch. Tagesztg.", dem Organ des Bundes der Landwirthe beifällig begrüßt und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die maßvollen Forderungen der Vorlage auf die Majorität des Reichstags einen guten Eindruck machen werden, so daß die Annahme derselben gesichert sei Dies Wohlwollen bringe die deutsche Landwirthschaft der Militärvorlage entgegen, trotzdem sie den Hauptheil der Zeche werde bezahlen müssen. Sie thue das gern, sie gebe ihre Söhne willig frei für den Dienst im Heere, weil sie solchen Dienst für eine treffliche Schule und eine Ehre erachte. (An grenzenlosem Dünkel auf diesem Gebiete leisten die Landbündler Erstaunliches! Als ob die Söhne der Nichtbündler, der Stadtbewohner 2c nicht ebenso gut und ebenso gern dienten! D. Red.) Die Heeresverwaltung möge aber als Entgelt (Aha! Ohne „Entgelt" thun die Landbündler überhaupt nichts mehr D. Red.) mehr als bisher darauf Bedacht nehmen, Landentfremdung der Soldaten zu hindern. Zu diesem Zwecke müßte man mit der Zusammenpferchung der Regimenter in den großen und größeren Städten brechen. Neue Bataillone und neue Regimenter müßten möglichst in kleinere Städte mit ländlicher Umgebung gelegt werden. Dann werde die Land- und Heimathsentfremdung garnicht eintreten und auch aus anderen Gründen, gemeint ist die Berührung mit der Socialdemokratie in Großstädten 2c., würde eine solche Maßnahme nützlich und heilsam sein.

Verhandlungen der Reichspost mit den Privatposten wegen der beabsichtigten Ausdehnung des Postregals und der Entschädigung der Privatanstalten sind nach einer Mittheilung von betheiligter Seite noch nicht im Gange.

Die Präsidentenwahl zum Reichstage wird diesmal eingehende Erwägungen erfordern, da die in der vorigen Tagung durchgeführte Combination umgestoßen werden soll. Sowohl die Conservativen wie die Nationalliberalen werden angeblich ihre Abstinenzpolitik aufgeben. Der Posten des Präsidenten verbleibt dem Centrum, das Frhrn. v. Hertling präsentiren dürfte, wodurch Süddeutschland zu seinem Rechte gelangen würde. In diesem Falle werden die Conservativen als 1. Vicepräsidenten einen Preußen vorschlagen. Der Vorsitzende der conservativen Fraction, Herr v. Levetzow, hat zu diesem Behufe bereits für den 5. December eine Fractionssitzung einberufen.

Bei der Landtagsersatzwahl im 7. Wahlbezirks des Regierungsbezirks Lüneburg wurde nach amtlicher Feststellung der Geh. Ober-Regierungsrath Schweckendieck (natl.) mit 194 von 246 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat Amtsrichter Hottendorf (Bund der Landwirthe) erhielt 52 Stimmen.

Der Kostenanschlag des Gesetzentwurfs zur Regulirung der Hochwassernebenflüsse der Oder u. s. w. soll sich auf rund 100 Mill. M. belaufen, von welcher Summe etwa 75 Mill auf Schlesien, der Rest auf die Provinz Brandenbnrg entfallen würde. Hiervon dürfte der Staat vierfünftel übernehmen.

Zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen bewilligte die Versicherungsanstalt für Westfalen 1 Million Mark.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das 50 jährige Regierungsjubiläum Kaiser Franz Joseph's wird am Freitag in ganz Oesterreich-Ungarn festlich begangen werden; überall sollen Gottesdienste und Schulfeiern stattfinden. In Wien sind die Vorbereitungen für die Beleuchtung und Beflaggung der Stadt beendet. Der Kaiser selbst, tief trauernd um den Verlust seiner Gemahlin, wird den Jubiläumstag bei seiner Tochter Erzherzogin Marie Valerie im Schlosse Wallsee zubringen. — Am Mittwoch überreichte der deutsche Botschafter das Jubiläumsgeschenk Kaiser Wilhelm's. Es ist ein kostbares Porzellanservice aus der kgl. Porzellanmanufaktur in Charlottenburg und umfaßt sieben Prachtstücke, darunter einen mächtigen kunstvollen Tafelaufsatz.

Provinzial-Nachrichten.

— Culm. 30. November. Der hiesige Geflügel-Zuchtverein erwägt ernstlich, im nächsten Jahre eine Geflügelausstellung hierselbst stattfinden zu lassen.

— Graudenz, 30. November. In der Nacht zu Dienstag wurde der 24jährige Fleischergeselle Otto Simon in Graudenz von mehreren Männern auf dem Schloßberge angefallen, niedergeschlagen und seiner Baarschaft beraubt; die Männer versuchten darauf, den Beraubten den Abhang des Schloßberges hinab in die Weichsel zu werfen. Er hielt sich an eiem Strauch fest und begab sich, nachdem seine Feinde verschwunden waren, zur Stadt zurück, um Anzeige zu erstatten. Als der That dringend verdächtig sind die Arbeiter Franz Swinarski. Joseph Bulwahn und Schötzau verhaftet worden. Der Arbeiter Katt hat sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen.

— Marienwerder, 29. November. Der landwirthschaftliche Verein Marienwerder B. beschäftigte sich in seiner gestern Abend abgehaltenen, auch von den Nachbarvereinen stark besuchten Sitzung eingehend mit der Arbeiterfrage. Nachdem der Vorsitzende, Gutsbesitzer Ehlert-Neuhöfen, einen Ueberblick über die diesbezüglichen Verhandlungen der Landwirthschaftskammer gegeben, ließ sich der Landtagsabgeordnete. Amtsgerichtsrath Gördeler hierselbst über die gesetzgeberischen Maßnahmen aus, die nach seiner Auffassung die Leutenoth mildern könnten. In erster Linie schlug er eine Abänderung des Freizügigkeitsgesetzes etwa dahingehend vor: „Inländischen Minderjährigen, die selbstständig außerhalb ihres Heimaths- oder Wohnortes arbeiten sollen, ist der Aufenthalt an einem dritten Orte nur dann zu gestatten, wenn sie einen Nachweis dafür erbringen, daß sie mindestens auf ein Jahr von einem Arbeitgeber angenommen sind und dieser sich verpflichtet, mindestens ein Jahr sie zu beschäftigen und zu unterhalten. Auf Handwerker findet diese Bestimmung keine Anwendung. Die Landesregierungen können bestimmen, daß und unter welchen besonderen Bedingungen der Nachweis erlassen werden darf." Ferner schlug er vor, den Betrieb des Gewerbes als Gesindevermiether, Stellenvermittler und Unternehmer von einer Genehmigung abhängig zu machen, den Contractbruch schärfer zu bestrafen, den Arbeitgeber, der einen contractbrüchigen Arbeiter annimmt, ebenfalls mit einer höheren Strafe zu belegen, das Meldewesen streng durchzuführen und die möglichste Seßhaftmachung der Arbeiter anzustreben. Von anderer Seite wurden noch weitergehende Maßnahmen empfohlen: Beschränkung der Freizügigkeit bis zum 21. Lebensjahre insoweit, als die Möglichkeit der Auswanderung von einer Bescheinigung des Landrathsamtes abhängig gemacht werden soll, Zulassung fremder Arbeiter unter geringeren Erschwernissen, Einführung der Prügelstrafe in Zuchthaus und Gefängniß für alle Rohheitsverbrechen, Bestrafung des Contractbruches mit Gefängniß, Arbeitsnachweisestellen 2c. Zu bestimmten Beschlüssen kam die Versammlung nicht; zur Formulirung begründeter Anträge an Landwirthschaftskammer und Parlament wurde eine Commission gewählt, welcher die Vorsitzenden der landwirthschaftlichen Vereine des diesseitigen Kreistheiles und einige andere Herren angehören.

— Danzig, 29. November. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten erfolgte zunächst die Wahl eines neuen besoldeten Stadtraths. Der Wahlausschuß hatte der Versammlung aus 15 Bewerbern einstimmig Herrn Gerichts-Assessor Paul Mitzlaff aus Danzig vorgeschlagen. Herr Mitzlaff wurde nun mit 44 von 47 giltigen Stimmen (3 Stimmzettel waren unbeschrieben) auf 12 Jahre gewählt. Ferner wurden die unbesoldeten Stadträthe Herren Hein, Helm, Kreßmann, Peuner, Rodenacker und Stoddart in sechs einzelnen Wahlgängen mit großer Mehrheit auf sechs Jahre wiedergewählt. — Nach einer Meldung des „Ges." soll die Verlegung des 2. Leibhusaren-Regiments von Posen nach Langfuhr nunmehr feststehen; doch dürften immerhin noch einige Jahre vergehen, ehe die neuen Kasernements für welche der Grund nnd Boden in diesem Jahre erworben ist, fertig gestellt sind. — Ein gut gekleideter junger Mann machte gestern Abend in dem Stadtgraben vor dem Werderthore durch Ertränken seinem Leben ein Ende. Als vorübergehende Personen Hilfe herbeiholen wollten, rief der im Wasser befindliche mehrmals „Lebt wohl, und machte von den ihm dargebotenen Rettungsmitteln (Stangen 2c.) keinen Gebrauch Die Leiche des Ertrunkenen ist bisher noch nicht gefunden.

— Aus Ostpreußen. Zur Vorsicht beim Füttern angefrorener Runkelrüben möge folgender Fall mahnen. Dem Besitzer D. in Eichen lag es daran, eine größere Qualität angefrorener Rüben schnell zu verfüttern. Infolgedessen gingen ihm in kurzer Zeit 7 Stück Rinder ein.

— Memel. 27. November. Von einem herben Schlage sind zwei Familien in Rossitten betroffen worden. Am Donnerstag gegen Abend waren, wie das „Mem. Dampfb." schreibt, die angesehenen und wohlhabenden Besitzer Parsche und Fritz Falk auf das Haff gefahren, um für ihren eigenen Bedarf zu fischen. Hierbei wurden sie von dem Schneesturm, der zu eben der Zeit auch hier in Memel stattfand, überrascht; das Boot schlug um und beide ertranken, während ein dritter Theilnehmer an dem Fischzuge gerettet werden konnte.

— Inowrazlaw, 29. November. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde zuerst über die Einsetzung eines Ausschusses behufs Vorbereitung der Wahl eines Stadtbauraths verhandelt. Die Vakanz ist bereits ausgeschrieben und um eine sichere Wahl treffen zu können, soll der Ausschuß vorberathen, Er besteht aus den Herren Julius Lewy, Felsch, Besser, von Grabski, Salomonsohn, Volkmann und Großmann. — Das Komitee zur Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals beantragte die Genehmigung zur Aufstellung des Denkmals auf dem zwischen der Bahnhof- und Parkstraße belegenen städtischen Platz, dann die Aufstellung eines Bebauungsplanes für diesen Platz und die angrenzenden Grundstücke und endlich die Ertheilung der Genehmigung zur Anlegung von Straßen an den Zimmermeister Felsch. Auf dem der Stadt gehörenden ca. $3^1/_2$ Morgen großen Platz soll das Denkmal aufgestellt werden. Damit aber die Gegend ein imposantes, würdiges Aussehen gewinnt, will Herr Felsch 2 Straßen auf dem Terrain um das Denkmal anlegen und die Straßen vorschriftsmäßig pflastern und in Ordnung erhalten. Die Straßen sollen 6 Meter breit, die Trottoirs 3 Meter breit sein. Die Straßen sollen mit schönen, der Zeit entsprechenden Wohnhäusern bebaut werden. In den Häusern sollen auch Geschäftsläden errichtet werden. In dem Vertrage verpflichtet sich Herr Felsch, binnen Jahresfrist mit der Anlegung der Straßen und Bebauung derselben fertig zu sein. Die ganze Vorlage wurde genehmigt und von der Versammlung auch die Umzäunung des Denkmalplatzes beschlossen. — Die Vorlage betreffs Einrichtung eines Girokontos bei der hiesigen Reichsbank-Nebenstelle wurde ebenfalls genehmigt. Eine lebhafte Debatte rief die Aufstellung eines Stundenplanes für die hiesige kaufmännische Fortbildungsschule hervor, weil die Regierung den fakultativen polnischen Unterricht nicht gestattet. Stadtverordneter Czapla ist mit der Vertheilung der Stunden in den Wochentagen nicht einverstanden und behauptet, daß nur fünf Arbeitgeber sich damit einverstanden erklärt haben. Er will aber, daß sämmtliche Arbeitgeber befragt werden, ob sie ihre Lehrlinge in den Nachmittagen an den Arbeitstagen entbehren können. Auch brauche die Versammlung mit der Entscheidung über den polnischen Unterricht nicht einverstanden zu sein; die Entscheidung des Ministers muß vor allen Dingen eingeholt werden. Stadtv. Kozlowicz weist darauf hin, daß für Geschäftsleute im Osten die Kenntniß der polnischen Sprache nothwendig sei. Jedes Geschäft müsse einen jungen Mann haben, der auch der polnischen Sprache mächtig sei. Er würde lieber Verzicht leisten auf die ganze Schule, wenn diese nicht auch den polnischen Unterricht in den Stundenplan aufnehme. Stadtv. Schwersenz bemerkt, er könne es nicht begreifen, warum die Regierung die polnische Sprache in dieser Schule unterdrücken wolle. Es könne kein Geschäft ohne polnische Sprache in unserer Gegend bestehen. Der erste Bürgermeister meinte, alle Wege, der polnischen Sprache Eingang zu verschaffen, würden nicht zum Ziele führen. Er könne sich davon auch nicht viel Vortheil versprechen; denn der Schüler, der nicht schon polnisch könne, würde es auch in der Fortbildungsschule nicht lernen. Endlich einigte sich die Versammlung dahin, daß sie den aufgestellten Stundenplan bis zum 1. April k. J. genehmigte, und ersuchte den Magistrat unter eingehender Begründung, bei dem Minister über die Einführung des fakultativen polnischen Sprachunterrichts für die Fortbildungsschule schleunigst vorstellig zu werden.

— Gnesen, 28. November. Die „Gnesener Zeitung" und der „Gnesener Generalanzeiger" klagen wider einander wegen unlauteren Wettbewerbs. Beide Blätter sprechen sich im Kopf der Zeitung die größte Abonnentenzahl zu; das eine führt auserdem den Vermerk „Hauptanzeigenblatt für Stadt und Land". Der „General-Anzeiger" behauptet, seine Konkurrentin habe nur gegen 400 Abonnenten, während er mehr als das Doppelte habe. Andererseits behauptet die „Gnesener Ztg.", daß der „General-Anzeiger" sich zu Unrecht die Bezeichnung „Aelteste täglich erscheinende deutsche Zeitung" beilege. Das Amtsgericht verwies die Sache, entsprechend dem Antrage des Anwalts der „Gnes. Ztg.", zur weiteren Verhandlung an das Landgericht. (Pos. Tagebl.)

— Posen, 29. November. Unter den Einrichtungen, welche zur Hebung der Stadt und Provinz geschaffen werden sollen, nimmt das hygienische Institut in der öffentlichen Diskussion einen nicht besonders breiten Raum ein, obwohl gerade eine solche Einrichtung für Posen selbst wie für die Provinz von allergrößtem Nutzen sein muß. Es ist deshalb erfreulich, daß das Institut voraussichtlich schon am 1. April 1899 ins Leben treten kann, da über die Aufbringung der Mittel bis dahin sich wird eine Einigung erzielen lassen. Auch mit dem Bau für die Kaiser Wilhelmsbibliothek wird im Frühjahr, sobald es die Witterung gestattet, begonnen werden. — Auf der Warthe herrscht Angesichts des milden Wetters noch eine ziemlich rege Schiffahrt. Die Zahl der eintreffenden Kähne ist beträchtlich. Von Hamburg z. B. gehen mehrere Schiffsladungen Mehl, Baumwollsaatmehl u. s. w. noch ein. Verfrachtet wird Zucker, Getreide und in kleinen Mengen Spiritus. Mit den Vorarbeiten zum Bau einer Umschlagsstelle, die u. A. drei durch Elektrizität betriebene Krähne erhalten soll, ist begonnen worden.

— Posen, 30. November. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden in der ersten Abtheilung vier Deutsche gewählt. Die Versammlung setzt sich nun aus dreißig Deutschen und sechs Polen zusammen. Die Deutschen haben durch eigene Schuld einen Sitz verloren.

Lokales.

Thorn, 1. Dezember.

— [Personalien.] Der Rechtskandidat Kurt Würtz aus Hermannshof ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Putzig zur Beschäftigung überwiesen. — Der Gerichtsdiener Polenz beim Amtsgericht in Strasburg ist gestorben.

☐ [Personalien in der Garnison.] An Stelle des vor Kurzem verabschiedeten, bisherigen Kommandeurs der 70. Infanterie-Brigade, Generalmajor Putzki, ist der Oberst Rasmus Kommandeur des Infanterie-Regiments von Manstein (Schleswigschen) Nr. 84 unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandeur dieser Brigade ernannt worden.

X [Landeshauptmann Jäckel in Danzig] ist, wie wir schon gestern kurz meldeten, Dienstag Abend um 9 Uhr plötzlich am Herzschlag verschieden. Trauernd blickt heute nicht nur Danzig, sondern die Bevölkerung unserer ganzen Provinz zu der Todtenbahre, auf welcher jetzt der erste Selbstverwaltungsbeamte Westpreußens dahingestreckt liegt, — ein Mann, dessen ganzes Wesen und dessen ganzes Wirken Wohlwollen war und der wohl selbst unter seinen Gegnern nie einen Feind gehabt hat. — Ein befreundeter Familienkreis (ca. 40 Personen) war Abends um ihn in seiner Wohnung versammelt. Als um 9 Uhr Herr Oberpräsident v. Goßler sich von dem Gastgeber verabschieden wollte, sank letzterer, während er, an ein Thürgerüst gelehnt stehend, dem Herrn Oberpräsidenten die Hand reichte, auffällig in sich zusammen, so daß Herr v. Goßler noch vor dem Verlassen der Wohnung besorgt sich wieder zu ihm zurückwandte — er sah nun bereits einen Sterbenden. Herr J. war inzwischen lautlos niedergesunken, und während die Freunde ihn hilfreich aufhoben und ärztlichen Beistand herbeitriefen, hatte er bereits seinen Geist aufgegeben. In wenigen Augenblicken war aus dem Festraum ein schmerzerfülltes Trauergemach geworden. — Karl Franz Adolf Jäckel wurde am 1. Mai 1844 in Breslau geboren. Am 27. März 1866 fand seine Vereidigung als Auscultator in Breslau statt. Am 23. Februar 1871 erfolgte seine Ernennung zum Gerichts-Assessor und am 25. September 1872 seine Beförderung zum Kreisrichter. Im Jahre 1873 ging er zur allgemeinen Verwaltung über und wurde am 19. Februar 1877 Landrath des Kreises Strasburg in Westpreußen. Im Jahre 1882 wurde er von diesem Kreise zum Landtagsabgeordneten gewählt und trat der freiconservativen Partei bei. Er wurde dann im Jahre 1885 wiedergewählt und übte das Mandat aus, bis er nach seiner Wahl zum Landesdirector auf eine weitere parlamentarische Thätigkeit verzichtete. Er war Ritter des Kronenordens 3 Klasse, des rothen Adlerordens 4. Klasse und Inhaber der beiden Feldzugsmedaillen, der Landwehrdienst-Auszeichnung 1. Klasse 2c. — An der Spitze der westpreußischen Provinzial-Verwaltung stand Herr Jäckel, der erst kürzlich ein Alter von 54 Jahren erreicht hatte, seit reichlich einem Jahrzehnt. Am 20. April 1888 wurde Herr J. in sein Amt als Landesdirector eingeführt. Am 12. März 1894 erfolgte ohne jede Opposition seine Wiederwahl als Landesdirector auf die Dauer von 12 Jahren und durch allerhöchsten Erlaß vom 22. Juni 1896 wurde Herr Jäckel zum Landes-Hauptmann ernannt. Mit unverdrossener Ruhe und Umsicht führte der Verewigte sein arbeitsreiches Amt und mit männlicher Festigkeit überwand er die Mühsale, welche ihm in den letzten Jahren öfter Krankheitsanfälle bereiteten. Sein Andenken wird in der Provinz lange in Ehren bleiben.

* [Herr Oberpräsident v. Goßler], welcher am gestrigen Mittwoch von Danzig zur Einweihung der Weidenschäl-

---

„Das Gesicht ist schön, aber es liegt wenig Energie darin", sagte der Doctor freimüthig.

„Mir gefällt es", entgegnete Vivian, etwas gereizt durch das abfällige Urtheil ihres Vaters über ein Gesicht, das sie für vollkommen fehlerlos hielt.

„Nun, man kann auch schwer einen Mann nach seiner Photographie beurtheilen", sagte Grosvenor, „aber jetzt ist es Zeit zu Bett zu gehen, gute Nacht, mein Kind."

Lange noch, nachdem die anderen Hausbewohner schon eines erquickenden Schlafes genossen, lag Vivian wach in ihrem Bette und dachte nach, und als auch sie endlich eingeschlafen, umgaukelte sie Frank Trafford's Bild in ihren Träumen.

* * *

Weihnachten war vorüber, das neue Jahr hatte begonnen, und der Tag war gekommen, wo Vivian das väterliche Haus verlassen sollte.

Es schien Kenneth, als müsse er sie zurückhalten. Er schalt sich selbst einen Thoren deshalb, aber nichts destoweniger war dies Gefühl so mächtig in ihm, daß er jedes Ereigniß mit Freuden begrüßt haben würde, durch welches Vivian's Abreise verhindert worden wäre.

Schon hatte er Abschied von ihr genommen, Vivian saß schon im Coupé, aber nochmals kehrte er an ihre Seite zurück und sagte in flehendem Tone:

„Vivian, werden Sie auch noch dieselbe Vivian für mich sein, wenn Sie zurückkehren?"

Sie warf ihm einen schalkhaften Blick zu, denn sie erinnerte sich, daß er schon einmal die nämliche Frage an sie gerichtet hatte.

„Nein, erwiderte sie neckend. Ich werde für Sie nicht dieselbe sein, wenn ich wiederkomme. Ich werde von Grund aus verändert sein."

Der Zug dampfte brausend aus dem Bahnhofe, und bleich wie der Tod starrte Kenneth ihm nach.

„Sie hat wahr gesprochen," murmelte er, „ich fühle es, sie wird für mich nie, nie als dieselbe wiederkehren."

5. Kapitel.

Es war der zweite Morgen seit Vivian's Ankunft in New-York — ein freundlicher, heller Morgen, kalt wie alle Wintermorgen, aber klar und windstill. Der Himmel war blau, und goldig glänzte die Sonne, als sei man im Mai anstatt im Januar.

Es war früh. etwa zehn Uhr, und es rollten noch nicht so viele Equipagen die Madison Avenue hinauf und hinab, noch waren nicht so viele geputzte Leute draußen zu gewahren, wie zu den späteren Tagesstunden. aber die Omnibus und Pferdebahnwagen waren schon in voller Thätigkeit, und eine Menge Kinder mit ihren Wärterinnen machten ihren Morgenspaziergang. Vivian, an einem Fenster des Boudoirs ihrer Tante stehend, blickte hinaus auf das rege Treiben dort draußen, auf die Wagen, die Kinder, die gegenüberliegenden Häuser, und hinauf zu dem klaren blauen Himmel mit träumerischen glücklichen Augen.

Sie war kaum achtzehn Jahre alt, noch ein halbes Kind, und in ihrer kindlichen Einfalt glaubte sie, als sie dort im glänzenden Sonnenscheine stand, daß es ganz unmöglich sei, in dieser großen, schönen Stadt zu leben und sich nicht glücklich zu fühlen.

Sie empfand viel weniger Sehnsucht nach Hause, wie sie erwartet hatte, sie wunderte sich darüber und fragte sich ernstlich, ob sie nicht kaltherzig und gefühllos sei. Aber seit ihrer Ankunft war ihre Aufmerksamkeit so vielseitig in Anspruch genommen worden, daß sie während des Tages wirklich keine Zeit gehabt hatte, darüber nachzudenken, ob sie Heimweh habe oder nicht, und am Abend, als sie sich ermüdet von allem, was sie gesehen und erlebt, niedergelegt, und gerade angefangen hatte, nach Hause zu denken, war sie nur so weit damit gekommen, zu hoffen, daß ihr Vater sie nicht allzusehr vermissen werde, und dann war sie eingeschlafen.

(Fortsetzung folgt.)

fabrik in Graudenz fahren wollte, hat diese Absicht in Folge des eingetretenen Todes des Herrn Landeshauptmanns Jäckel aufgegeben.

□ [Coppernicus-Verein.] Die Monatssitzung vom 14. November wurde damit eingeleitet, daß der Vorsitzende des verstorbenen langjährigen Mitgliedes Superintendenten Hänel gedachte und die Versammlung das Andenken desselben durch Erheben von den Sitzen ehrte. Hierauf gab der Bibliothekar mehrere geschäftliche Referate. In dem ersten, das sich auf die Versammlung des Preußischen Botanischen Vereins in Thorn am 3., 4. und 5. Oktober bezog, beleuchtete er besonders die sich für unsern Verein aus solchen Versammlungen ergebenden Vortheile. In dem zweiten berichtete er über die Sitzung des Westpreußischen Geschichtsvereins und der erweiterten Kommission zum Schutze der Denkmäler am 1. Oktober in Pelplin, wobei er besonders beklagte, daß die vom Coppernicus-Verein in Bezug auf Denkmalspflege gestellten Anträge nur zum kleinsten Theile zur Annahme gelangt sind. In dem dritten endlich verbreitete er sich über den Birglauer Münzenfund und die Ueberführung desselben nach Danzig. In der Erwägung, daß es bedauerlich sei, daß dieser für die Geschichte des Culmer Landes so wichtige Fund nicht in Thorn verblieben wäre, beschloß auf Antrag des Vorstandes die Versammlung, an den Magistrat ein Schreiben mit der Bitte zu richten, er möge bei dem hiesigen Landrathsamte dahin vorstellig werden, daß dieses die Bestrebungen des Städtischen Museums in jeder Weise fördere, insbesondere, wie früher geschehen, Bekanntmachungen betreffend Alterthumsfunde im Kreisblatte zu Gunsten des hiesigen Museums von neuem erlasse. Sodann nahm die Versammlung die Anmeldung von 5 ordentlichen Mitgliedern entgegen und wählte 2. — In dem wissenschaftlichen Theile hielt Herr Kreisschulinspektor Dr. Thunert aus Culmsee den Vortrag: „Der ermländische Pfaffenkrieg 1467—79." Dieser Abschnitt aus der Geschichte unseres engeren Vaterlandes ist, wie der Vortragende auch hervorhob, von hoher Bedeutung; denn einmal belehrt er uns über den ersten Versuch von polnischer Seite, die den Preußen feierlich verliehenen Privilegien unbeachtet zu lassen, und über die erfolgreiche Zurückweisung dieses Versuches; sodann aber nimmt er noch ein besonderes Interesse in Anspruch, weil auf seinen Verlauf und Ausgang die allgemeinen politischen Verhältnisse im östlichen Europa den allergrößten Einfluß ausüben. Im einzelnen führte der Vortragende aus, wie es dem selbstständigen Auftreten des Bischofs Paul von Legendorf gelungen war, für sein ermländisches Bisthum einen hohen Grad von politischer Unabhängigkeit im Thorner Frieden 1466 zu erringen, wie der vom Kapitel nach Legendorfs Tode gewählte neue Bischof Nikolaus Tüngen, von den Polen angefeindet und nach einem mißglückten Versuche, sich in den Besitz des Bisthums zu setzen, von dem polnischen Reichstage geächtet und von dem Papste aufgegeben, seine Sache trotzdem nicht verloren giebt sondern unter kluger Benutzung der politischen Verhältnisse, — er stellte sich zuerst im geheimen, dann offen unter den mächtigen Schutz des Ungarnkönigs Matthias Corvinus, der mit dem Polenkönig um die Krone Böhmens im Kampfe lag, — abermals mit den Waffen in der Hand im Ermland erscheint und sich hier, bald siegreich, bald zurückgedrängt, durch ausdauernde Zähigkeit und kühnes Zugreifen im richtigen Augenblicke, so lange zu behaupten weiß, bis der siegreiche König Matthias ihn bei Abschluß des Waffenstillstandes mit Polen in denselben einschließt und ihm damit Ruhe und Sicherheit in seinem Bisthum gewährt. Des weiteren führte der Vortragende aus, wie zwei Jahre später König Kasimir einen neuen Versuch macht, Tüngen mit bewaffneter Hand von seinem Bischofssitze zu vertreiben, wie dieser jedoch, zwar anfänglich hart bedrängt, ja vom Ungarnkönig zeitweilig im Stiche gelassen, es endlich durchzusetzen weiß, gegen das Versprechen, daß er dem polnischen Könige getreu sein wolle, von diesem anerkannt zu werden und in den ungestörten Besitz seines Bisthums zu gelangen. Zum Schlusse seines Vortrages wies Herr Dr. Thunert noch darauf hin, wie sofort nach Tüngens Tode sich zwischen König Casimir und Lukas Watzelrode, dem Nachfolger Tüngens ein neuer Kampf um das Bisthum entspann, dem erst der Tod des Königs ein Ende machte und zwar in einem für die Deutschen günstigen Sinne. — Die Dezember-Monatssitzung findet am nächsten Montage im Fürstenzimmer des Artushofes statt. Da außer Mittheilungen des Vorstandes die Wahl von 5 ordentlichen Mitgliedern, ferner die von 3 Mitgliedern der Museums-Deputation und endlich die Neuwahl des Vorstandes für das Vereinsjahr 1899—1900 auf der Tagesordnung stehen, so ist der Beginn der Sitzung, wie hier noch besonders betont sein mag, ausnahmsweise auf 8 Uhr Abends festgesetzt worden. In dem wissenschaftlichen Theile wird Herr Rabbiner Dr. Rosenberg einen Vortrag über „Schillers und Otways Don Carlos" halten.

∠ [Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.] Auf das erste Wintervergnügen, welches die Brüderschaft diesen Sonnabend in den Sälen des Schützenhauses veranstaltet, weisen wir hiermit nochmals hin. Das Programm umfaßt Concert, Theater-Aufführung und Tanz.

≅ [Jagdkalender.] Im Monat Dezember dürfen nur geschossen werden: männliches Roth- und Damwild, weibliches Roth- und Damwild, Rehböcke, weibliches Rehwild bis zum 14. Dezember, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen.

* [Provinzial-Ausschuß.] Am Dienstag, den 20. Dezember, tritt der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen Jahresrechnungen, Etatsberathung der unter der Provinzial-Verwaltung stehenden Anstalten, persönliche Unterstützungsgesuche, Prämienbewilligungen für Kreischausseen und die Angelegenheiten der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften.

— [Maßnahmen zur Förderung des Deutschthums.] Vor einiger Zeit ging eine Notiz durch die Blätter, wonach die Regierungen zu Danzig und Bromberg den Lehrern ihrer Bezirke eine — nach Ansicht der polnischen Presse „geheime" — Verfügung darüber zur Kenntniß hätten bringen lassen, wie sie in ihrem Wirkungskreise für die Interessen des Deutschthums thätig sein könnten. Es wurde darin zunächst die Erwartung ausgesprochen, daß die Lehrer nicht nur in der Schule, sondern auch in der Familie den deutschen Geist, den deutschen Patriotismus und die deutsche Sprache pflegen und hochhalten werden, daß sie nach außen hin in dementsprechender Weise auftreten, und daß sie durch ihr Beispiel die polnische Volksgesammtheit veranlassen würden, in Sitten und Sprache sich mit den Deutschen eins zu fühlen. Es folgten dann noch einige spezielle Anweisungen, wie das zu erreichen sei. Wie die „Voss. Ztg." erfährt, handelt es sich hier nicht allein um die Lehrer und nicht um gesonderte Schritte einzelner Regierungen der östlichen Bezirke, sondern um eine Ministerialverfügung des Herrn v. d. Recke, die direkt an sämmtliche Regierungen der gemischtsprachigen Provinzen des Ostens ergangen ist mit der Weisung, sie zur Nachachtung allen nachgeordneten Beamten zu empfehlen. Für die verschiedenen Beamtenklassen wurden außer den oben mitgetheilten allgemeinen Weisungen noch besondere Erläuterungen gegeben.

× [Die Westpreußische Weiden-Verwerthungs-Genossenschaft] hielt am Mittwoch in Graudenz eine Aufsichtsraths- und eine Hauptversammlung ab; den Vorsitz führte Herr Oberamtmann Krech-Althausen. Der Generalsekretär der Landwirthschaftskammer, Herr Steinmeyer, erstattete den Geschäftsbericht; daraus ist u. A. zu entnehmen, daß die Weidenschäl- und Flechtfabrik in Graudenz rund 46 000 Mk. gekostet hat. Die Genossenschaft hat 42 Mitglieder mit 134 Genossenschaftsantheilen und 40 200 Mk. Haftsumme. — In den Vorstand wurde Herr Schrewe-Prangschin wiedergewählt, in den Aufsichtsrath Herr Harpke-Fliederhof wieder- und Herr Sand-Bielawy neugewählt. Der § 4 der Satzungen wurde dahin abgeändert, daß der Vorstand ermächtigt ist, auch aus anderen Provinzen Genossen aufzunehmen, wenn er es im Interesse der Genossenschaft für rathsam hält. Ferner wurde die Zahl der Vorstandsmitglieder von 3 auf 5 vermehrt. Die Herren v. Medem-Samplawa und Joh. Bartel-Schönsee wurden in den Vorstand neu gewählt. Nach der Versammlung wurde die Fabrik eingehend besichtigt. Dann fand im Königlichen Hof ein Festessen statt.

r [Militärisches.] Behufs Vornahme von Kassenprüfungen bei den Bataillonen der Infanterie-Regimenter von Borcke und von der Marwitz ist der Intendantur-Rath Krüger, Vorstand der Intendantur der 35. Division. aus Graudenz hier eingetroffen.

Ⓟ [Garnison-Eisbahn.] Die hiesige Königliche Kommandantur hat für den kommenden Winter die Wallgräben zwischen dem Bromberger- und Kulmer-Thor gepachtet und beabsichtigt dort beim eintretenden Frostwetter für die Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten im Offizierrange sowie deren Familien eine Eisbahn einzurichten. Außerdem sollen auf Wunsch nur noch die Zivil-Mitglieder des Garnison-Kasinos und deren Familien Zutritt zur Eisbahn haben. Der Besuch der Bahn — sei es zum Laufen oder auch zum Zusehen — kann nur auf Grund von Karten, welche auf den Namen des Inhabers lauten und nur von der Kommandantur ausgestellt werden, geschehen. Der Preis einer Karte für eine Person beträgt 2 Mark. Die Bahn wird in der Regel von 10 Uhr Morgens bis zum Einbruch der Dunkelheit geöffnet sein. Sämmtliche Ueberschüsse, welche bei der Verwaltung der Bahn erzielt werden, fließen in den Garnison-Unterstützungsfond.

=* [Erledigte Stellen für Militäranwärter.] Beim Magistrat zu Graudenz, Hilfsbote, Gehalt 720 Mark. — Bei der Direktion der Strafanstalt zu Graudenz, Aufseher, Gehalt 900—1500 Mark und 180 Mark Miethsentschädigung. — Beim Amtsgericht zu Thorn, Kanzleigehilfe, 5—10 Pfg. für die Seite des gelieferten Schreibwerks. — Beim Bezirksamt Sandhof zu Hopperbruch, ein Polizei-Sicherheitsbeamter, Gehalt 750 Mark baar, freie Wohnung und etwas Gartenland. — Beim Magistrat zu Stuhm, Kämmerei-Kassenbote, Gehalt 300 Mark und Exekutionsgebühren. — Beim Magistrat zu Braunsberg (Ostpr.), Polizei-Bureaugehilfe, Gehalt monatlich 60 Mark — Bei der Kaiserl. Oberpostdirektion zu Königsberg, Landbriefträger, Gehalt 700—900 Mark und 60—180 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Königl. Polizei-Präsidium zu Königsberg, Schutzmann, Gehalt 1000—1500 Mark und 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Magistrat zu Inowrazlaw, Polizeisergeant, Gehalt 1200—1500 Mark und 50 Mark Kleidergeld. — Beim Königl. Polizei-Distrikt Strelno II, Amtsbotsbote und Vollziehungsbeamter, Gehalt 540 Mark und Gebühren.

+ [Holzeinfuhr aus Rußland bezw. Galizien.] Im Jahr 1898 passirten Schillno 2243 Traften, welche enthielten: Kieferne Hölzer: 698 520 Stk. Rundkiefern, 708 078 Stk. Balken, Mauerlatten und Timbres, 663 242 St. Sleeper, 15 206 St. Riegelhölzer: 1 518 368 St. Eisenbahnschwellen I. und II. Cl., 23 375 St. Bretter und Bohlen, 142 511 St. Tramway-Schwellen; — Tannen- und Fichtenhölzer; 54 410 St. Rundhölzer, 72774 St. Balken und Mauerlatten, — Verschiedene Hölzer: 179 972 Rundelsen, 11 764 St. Rundeschen, 1 658 St. Rundespen, 4575 St. Rundbirken, 250 St. Rundrüster, 5414 St. Rundweißbuchen, 142 St. Rundbuchen; — Eichene Hölzer 12 313 St. Rundeichen, 51 026 St. Plancons und Quadrat-Eichen, 10 985 St. Kreuzhölzer, 755 St. Zaunpfähle; 507 397 St. Eisenbahnschwellen I und II Cl., 7692 St. Eisenbahn-Weichenschwellen I. und II. Cl., 109 096 St. Tramway-Schwellen I. und II. Cl., 254 853 St. Faß-Stäbe, 191 941 St. Blamiser, 414 860 Speichen, 7 059 St. Grubenhölzer, 23 735 St. eichne, halb-runde Schwellen, 324 St. Naben, 3 138 St. Felgen zusammen annähernd 59 Millionen Cubikfuß Holz im Werthe von ca. 40 Millionen Mark.

Ⓟ [Verdingung.] Gestern stand im Stadtbauamt Termin an zur Vergebung der Bau- resp. Reparaturarbeiten an den unter Patronat der Stadt Thorn stehenden katholischen Pfarr- und Kirchengebäuden zu Birglau und Lonzyn. Es forderten Ulmer und Kaun 1829 Mk., Kleintje 2236 Mk., Pansegrau-Podgorz 2220 und Thober 2480 Mk.

+ [Schwurgericht.] Den Gegenstand der Anklage in der auf heute zur Verhandlung anberaumten Sache bildete das Verbrechen der vorsätzlichen Brandstiftung. Angeklagt war der Arbeiter Johann Welk, ohne festen Wohnsitz, z. Z. in Untersuchungshaft, dem Herr Justizrath Trommer zum Vertheidiger beigeordnet war. Der Angeklagte ist der leibliche Sohn der Käthner Wilhelm und Caroline geb. Müller-Welkschen Eheleute in Neusasserei Mlewiec. Letztere besaßen in Neusasserei Mlewiec ein Grundstück, auf dem Angeklagter seine Jugend verlebte. Im Jahre 1886 verließ Angeklagter das elterliche Haus, um seiner Militärpflicht zu genügen. Nach Ablauf der drei militärischen Dienstjahre verheirathete sich Angeklagter und nahm seinen Wohnsitz in Neu-Ruppin. Das Eheglück währte indessen nicht lange, denn schon nach anderthalb Jahren verließ Angeklagter seine Ehefrau und trieb sich vagabundirend in der Welt umher. Bisweilen kam er auch in das elterliche Haus, wo er offenbar unterstützt zu werden hoffte. Da seine Eltern und sein Bruder Christian über seinen Lebenswandel wenig erbaut waren, so empfingen sie ihn gerade nicht sehr liebenswürdig. Es kam im Gegentheil zwischen ihnen manchmal zu heftigen Auseinandersetzungen, bei welchen der Vater dem Angeklagten wenn auch bittere, so doch gerechte Vorwürfe wegen seines leichtsinnigen Lebenswandels machte. Angeklagter nahm diese Vorwürfe nicht immer ruhig hin. Er vergaß sich mehrmals sogar soweit, sich thätlich an seinen Eltern zu vergreifen. Eine solche Skandalscene fand auch am 3. Mai d. J. im elterlichen Hause statt. Unter der Drohung „Das soll Euch leid thun! Ihr sollt noch an mich denken!" verließ Angeklagter das elterliche Gehöft. In der Nacht darauf brach plötzlich im Strohdach des Wohngebäudes, in welchem die Welk'schen Familienmitglieder schliefen, Feuer aus. Dasselbe griff so schnell um sich, daß die Familie Welk außer wenigen Sachen und einigen Stücken Vieh nur mit Mühe das nackte Leben retten konnte. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich sofort auf den Angeklagten, der sich in jener Nacht im Freien umhergetrieben hatte. Welk räumte die Anklage auch im heutigen Termine ein. Auf Grund des Schuldigspruchs der Geschworenen verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu sieben Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht.

— [Steckbrieflich verfolgt] wird von der Staatsanwaltschaft Thorn der Zieglergeselle Wilhelm Bauer aus Mocker, wegen intellektueller Urkundenfälschung.

≅ [Verhaftet] wurde durch die hiesige Polizei der Verkäufer Franz P. einer hiesigen Stehbierhalle, weil sich in der Kasse für verkauftes Bier innerhalb zwei Monaten angeblich eine Differenz von 391 Mk. ergeben hat. P. behauptet, von dem fehlenden Gelde nichts ausgegeben zu haben. Die Angelegenheit ist dem Gericht zur Untersuchung übergeben worden.

Ⓟ [Polizeibericht vom 1. Dezember.] Verhaftet: Elf Personen. — Gefunden: Ein Regenschirm, ein Schleier und ein Handtuch in einem Pferdebahnwagen, ein Lampenschirm in der Coppernikusstraße, eine Scheere in der Mellienstraße.

≈ [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 0,42 Meter über Null. Abgefahren sind der russische Regierungsdampfer nach Warschau und zwei unbeladene Kähne nach Brahnau.

---

r Mocker, 1. Dezember. Die durch den Abgang des Lehrers Kruschke an der evangelischen Knabenschule hier freigewordene Lehrerstelle ist dem Lehrer Julius Krüger aus Adamsdorf, Kreis Graudenz, vom heutigen Tage ab übertragen worden.

— Podgorz, 30. November. Der geprüfte Heizer Kramer von hier hat das Examen als Lokomotivführer bestanden. — Gestern Abend entgleisten auf dem Rangierbahnhofe, gegenüber unserem Orte, eine Rangiermaschine und neun beladene Güterwagen. Herrn Werkmeister Schlack, der mit einer Kolonne Arbeiter auf der Unfallstelle erschienen war, gelang es bald, die Maschine sowie die Wagen wieder auf das Geleise zu heben. Menschen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen, doch ist der Materialschaden bedeutend. Eine Untersuchung des Unfalles, der bis jetzt unerklärlich ist, ist eingeleitet. — Einem Fleischermeister aus Mocker, der hier versuchte ein geschlachtetes Rind zu verkaufen wurde das Fleisch, das von Herrn Fleischbeschauer Schulz als minderwerthig befunden wurde beschlagnahmt und ins Thorner Schlachthaus gesandt, wo dasselbe nach abermaliger Untersuchung verbrannt worden ist.

— Culmsee, 23. November. Die hiesige Zuckerfabrik verarbeitet in der diesjährigen Kampagne infolge Verbesserung bezw. Vergrößerung der maschinellen Einrichtung und der Betriebsräume täglich 50 000 Centner Rüben durchschnittlich, jedoch kann seit einigen Tagen diese Menge nicht geschafft werden, weil infolge der schlechten Beschaffenheit der Verkehrswege und des nassen Zustandes des Ackers eine Stockung in der Rübenzufuhr eingetreten ist. Die Kampagne wird voraussichtlich gegen Mitte Dezember geschlossen werden.

Kunst und Wissenschaft.

— Eine seltene Kunstzeitschrift. „The Germ" (Der Keim), das Organ der englischen Präraphaeliten, das im Jahre 1850 erschien, ist jetzt in 25 Abzügen zum Wiederabdruck gelangt und in hübscher Ausstattung auf japanischem Velinpapier durch die „Weibliche Buchbinder-Innung zu London" verlegt worden. Die Original-Ausgabe ist so selten, daß man das einzelne Exemplar kürzlich mit 760 Mark bezahlt hat.

Vom Büchertisch.

Aus dem Bilderschmucke unseres Prämienwerkes: „Hundert Jahre in Wort und Bild" unter Mitwirkung von Vice-Admiral Reinhold Werner, Major Freiherr von Steinacker, Hermann Bahr, Dr. Max Osborn, Balduin Groller, Gerhard Stein, Carl Meißner, u. A. herausgegeben von Dr. S. Stefan, welches wir unseren Lesern zum ganz außerordentlichen Vorzugspreise von 3 Mark anbieten, erwähnen wir als Beispiele: Die Geschichte der Uniformen im 19. Jahrhundert in Bildern Entwickelung der Kriegsflotte, Trachten und Mode, Sport und Spiel, Turnen, Rudern, Schwimmen, Fechten, der alte und moderne Verkehr in Bildern, die Malerei im 19. Jahrhundert in Portraits und Beispielen, die Entstehung des 5 farbigen Plakates, das moderne Kunstgewerbe in Beispielen, Blondin auf dem Seile neben einer modernen Wintergartenscene 2c. — Gleich die erste Seite des Buches schmückt eine Reproduktion des berühmten David'schen Bildes der Mn. Recamier, dann folgt ein Bild von Chatran, darstellend die Sarah Bernhardt als Gismonda auch Seligmann's bekanntes Bid „Professor Billroth in seiner Klinik" ist vertreten. — Von der Mannigfaltigkeit des Gebotenen kann man sich nur einen Begriff machen, wenn man das Buch „Hundert Jahre in Wort und Bild" sieht; dasselbe liegt zu diesem Zwecke in unserer Expedition aus, welche auch, so weit der Vorrath reicht, mündliche oder schriftliche Bestellungen annimmt. Nach den Feiertagen erhöht sich der Preis des Buches auf 6 Mark.

Vermischtes.

Der Versandt von Bismarcks „Memoiren." Aus Leipzig wird berichtet: Montag Nachmittag trafen hier aus Stuttgart in 14 Packwagen zu je 100 Centner Tragfähigkeit des Fürsten Bismarck „Gedanken und Erinnerungen" ein, um zum Kommissionär der Cotta'schen Buchhandlung befördert zu werden. Die Entladung und Verpackung nahm die ganze Nacht in Anspruch. Dienstag früh erfolgte bei außerordentlich lebhaftem Verkehr die Abholung durch die einzelnen Leipziger Commissions- und Sortiments-Buchhändler und die Aussendung nach allen Himmelsrichtungen.

Aus Kiautschau brachte die letzte Post originelle Postkarten An die Stelle des Bildes ist die plastische Figur getreten. Man gewahrt einen aus dem Papier herausgestanzten Drachen. „Ueber dem goldschuppigen Wappenthier Chinas schwebt, von einer Krone überragt, der deutsche Reichsadler. Rechts oben liest man: „Gruß aus Kiautschau" in erhabenen, goldschimmernden Buchstaben.

Immer schrecklichere Einzelheiten kommen über den Schneesturm, der in den jüngsten Tagen Nordamerika heimgesucht hat. Wie nunmehr feststeht, sind gegen 180 Schiffe untergegangen und hierbei 40 Personen getödtet worden.

Im Erfurter Prozeß gegen die Theilnehmer an den Straßenunruhen in der Pfingstwoche wurde bereits das Urtheil gefällt. Von den 16 Angeklagten wurden 9 freigesprochen, 6 wegen Betheiligung am Aufruhr zu 6 bis 12 Monaten Gefängniß und einer wegen Beleidigung der Polizei zu 4 Monaten Gefängniß beurtheilt.

Das Flammenweib vom Stamm der Wambutti heißt die neueste Errungenschaft, welche das Passage-Panoptikum in Berlin gemacht hat. Diese interessante braune Dame ist gegen Feuersgluthen vollständig unempfindlich. Sie bestreicht ihre Gliedmaßen mit glühenden Eisenstäben, zerstückelt diese mit ihren Zähnen, läßt sich in einen brennenden Käfig einschließen und bläst auf dem Cornet à piston, während die Feuergarben in dem Käfig an ihrem Körper emporzüngeln.

Das Telephon in der neuen und in der alten Welt. Ein amerikanisches technisches Blatt, der „Electrical", erzählt interessante Details über den Umfang der Telephonbenutzung jenseits des großen Wassers. In San Francisco giebt es 10 000 Telephonapparate, obgleich die Stadt nur 400 000 Einwohner hat, so daß also auf je 40 Einwohner immer ein Telephon kommt. Jeder dieser Abonnenten benutzt täglich durchschnittlich 20 Mal das Telephon. Im Vergleich zu diesen Ziffern hinkt die alte Welt in der Entwickelung des Telephonverkehrs ganz bedeutend nach. In Berlin giebt es etwa 30 000 Telephonapparate und im Durchschnitt benutzt Jeder nicht mehr als sieben Mal am Tage das Telephon. Von den europäischen Staaten hat Deutschland mit 140 000 und England mit 116 000 Apparaten das größte Telephonnetz. In Frankreich zählt man 35 000, in Belgien 13 000, in Schweden 62 000 und in der Schweiz 30 000 Apparate.

Nicht unerheblich sind die Kosten, welche die Stadt Berlin für die Schneeabfuhr zu tragen hat. Am geringsten waren dieselben in den letzten 19 Geschäftsjahren 1893/94 mit 10 605 Mk. am höchsten 1896/97 mit 885 567 Mk. Der Durchschnitt, der im vorigen Jahre sich noch auf 302 772 Mk. stellte, ist auf 288 603 Mk. heruntergegangen.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 1. Dezember um 7 Uhr Morgens: + 0,42 Meter. Lufttemeratur: + 4 Grad Cels. Wetter: heiter Wind: S. O.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Freitag, den 2. Dezember: Naßkalt, wolkig, strichweise heiter, vielfach Niederschlag. Starke bis stürmische Winde.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 55 Min., Untergang 4 Uhr 3 Min.
Mond-Aufg. 7 Uhr 59 Min. Nachm., Unterg. 10 Uhr 59 Min Vorm.

Sonnabend, den 3. Dezember: Kalt, meist trübe. Strichweise Niederschläge. Sturmwarnung.

Handelsnachrichten.

Hamburg, Mittwoch, 30. November, 6 Uhr Abds. Zuckermarkt. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Rüben-Zucker 1. Produkt Basis 88% frei an Bord Hamburg pr. Novbr. 10,25, pr. März 10,42½, pr. August 10,75. Ruhig.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	1. 12.	30. 11.		1. 12.	30. 11.
Tendenz der Fondsb.	schwach	still	Pos. Pfandb. 3½%	98,10	97,90
Ruff. Banknoten.	216,30	216,20	„ „ 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	215,80	215,90	Poln. Pfdbr. 4½%	99,90	100,—
Oesterreich. Bankn.	169,35	169,40	Türk. 1% Anleihe C	27,05	27,30
Preuß. Consols 3 pr.	94,60	94,60	Ital. Rente 4%	93,90	94,—
Preuß. Consols 3½ pr.	101,20	101,10	Rum. R. v. 1894 4%	92,20	92,20
Prß. Consols 3½% abg	101,20	101,10	Disc. Comm. Antheile	194,—	194,40
Dtsch. Reichsanl. 3%	94,20	94,25	Harp. Bergw.-Act.	174,10	174,80
Dtsch. Reichsanl 3½%	101,10	101,25	Nordd. Creditanstalt-Act.	124,25	124,10
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	—,—	90,80	Thor. Stadtanl. 3½%	——	——
„ „ 3½% „	97,90	97,90	Weizen: loco i. New-York	75⅝	76¼
			Spiritus 50er loco.	—,—	57,80
			70er „	38,80	38,40

Wechsel-Diskont 6%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 7%, Londoner Diskont um 2½% erhöht.

Allen Bekannten und Freunden sagen wir bei der Uebersiedelung von Thorn nach Danzig ein

herzliches Lebewohl.

Steinicke und Frau.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung Seite 230), sowie der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 265) wird mit Zustimmung des Magistrats hiermit für den Stadtbezirk Thorn Folgendes verordnet:

§. 1.

Kaufleute und **Händler**, welche Schweinefleisch oder daraus bereitete Fleischwaaren feilhalten, dürfen diese Gegenstände erst dann zum Verkaufe auslegen, feilhalten und verkaufen, wenn sie der Ortspolizeibehörde einen amtlichen Nachweis darüber geführt haben, daß diese Gegenstände auf Trichinen u. Finnen vorschriftsmäßig untersucht und frei von Trichinen und Finnen befunden worden sind.

§. 2.

Der in §. 1 erforderte Nachweis wird geführt entweder:

a durch ein Attest der Polizeibehörde des **Ursprungs**ortes der betreffenden Fleischwaaren des Inhalts: daß dort die Untersuchung der geschlachteten Schweine auf Trichinen und Finnen **obligatorisch** ist, und daß die Schweine, von denen die Waaren herrühren, auf Trichinen und Finnen vorschriftsmäßig untersucht und frei davon befunden worden sind, oder

b durch ein Attest der Polizeibehörde des **Absendungs**ortes bezw. eines dortigen **amtlichen** Trichinenschauers darüber, daß die betreffenden Fleisch-Waaren dort auf Trichinen und Finnen vorschriftsmäßig untersucht und frei davon befunden sind,

c durch ein amtliches Attest oder
d durch die deutliche Bezeichnung, mit dem Farben-, Stich- oder Brennstempel } eines hiesigen **amtlichen** Trichinenschauers

Schweinefleischwaaren, deren Ursprungsort außerhalb des Deutschen Reichs liegt, bedürfen stets des unter c oder des unter d verlangten Nachweises.

§. 3.

Auswärtige, welche Schweinefleischwaaren zum Verkaufe auslegen, feilhalten und verkaufen, haben denselben Nachweis zu erbringen, wie die in § 1 bezeichneten Kaufleute und Händler.

§. 4.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden mit Geldbuße bis zu 9 Mark bezw. verhältnißmäßiger Haft bestraft, sofern nicht nach Maßgabe des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs eine andere bezw. höhere Strafe erwirkt ist.

Thorn, den 23. November 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Die städtische Gasanstalt berechnet von heute ab:

für 1 Gasglühapparat mit Montage	M.	2,85,
„ 1 Juwelbrenner	„	2,40,
„ 1 Glühkörper	„	0,50,
„ 1 dto für. Juwelbrenner	„	0,40,
„ 1 Selbstzünder	„	1,30,

Thorn, den 26. November 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 7, 10 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten u. s. w. wird der durch Gemeindebeschluß vom 28. September/13. Oktober 1898 abgeänderte Fluchtlinienplan für die Mellienstraße zwischen Heppnerstraße und „rothen Weg" zu Jedermanns Einsicht offen gelegt und zwar in der Zeit bis einschließlich 31. Dezember d. Js. im Geschäftszimmer des Stadtbauamts (Rathhaus, Hofeingang, 2 Treppen).

Dieses wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den so festgestellten Plan innerhalb gedachter Ausschlußfrist bei dem unterbezeichneten Gemeinde-Vorstande anzubringen sind.

Thorn, den 18. November 1898.

Der Magistrat.

Standesamt Mocker.

Vom 24.—40. November 1898 sind gemeldet:

Geburten.

1. Unehel. Tochter. 2. T. dem Fuhrhalter Adolf Dahlmann-Col. Weißhof. 3. T. dem Arb. Hermann Krause-Rubinkowo. 4. T. dem Steinschläger Johann Krotowski. 5. T. dem Hautboist-Sergeant Anton Dombrowski. 6. T. dem Arb. Franz Katarzynski. 7. S. dem Arb. August Libuda-Schönwalde. 8. S. dem Maler Michael Blatt. 9. S. dem Eigenthümer Franz Kaniewski. 10. S. dem Arb. Johann Drzewicki. 11. S. dem Fleischermeister Vincent Smintek. 12. S. dem Arb. Casimir Kolaszinski-Col. Weißhof. 13. S. dem Maurergesellen Joseph Arndt. 14. S. dem Arb. Robert Klein. 15. S. dem Arb. Johann Pfeiffer. 16. T. dem Lehrer Julius Wagner.

Sterbefälle:

1. Todtgeburt. 2. Leonhard Fingajski-Col. Weißhof, 3 M. 3. Hedwig Szafrinski, 4 Wochen. 4. Bertha Wölm, 10 M. 5. Casimir Kaniewski, 15 Std. 6. Johannes Bockert-Schönwalde, 1 M.

Aufgebote.

1. Fleischer Conrad Meier und Martha Mackiewicz-Rubinkowo. 2. Schutzmann Hermann Hein-Berlin und Antonie Horn. 3. Arb. Heinrich Radtke und Wittwe Marie Rosenthal.

Eheschließungen:

1. Arb. Anton Ruminski mit Katharina Kruczinski. 2. Hilfsbremser Johann Mertins mit Auguste Zabel. 3. Arbeiter Alexander Müller mit Emma Freder-Schönwalde. 4. Besitzersohn Johann Strzelecki-Roßgarten mit Olga Kriesau. 5. Arb. Robert Damaschke-Thorn mit Wwe. Johanna Wiesner.

Bekanntmachung.

Die zur Herstellung einer Blitzableiteranlage auf dem neu erbauten Petroleumschuppen, Ecke Heppner- und Mellienstraße hierselbst erforderlichen Bauarbeiten und Lieferungen sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung an einen Unternehmer vergeben werden.

Der Termin ist auf

Donnerstag, 15. Dezember cr.,
Vormittags 11 Uhr

in unserem Stadtbauamt festgesetzt.

Zeichnungen, Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung von 75 Pf. bezogen werden.

Die Angebote sind postfrei und verschlossen an das Stadtbauamt einzusenden und mit der Aufschrift: „Angebot für die Herstellung einer Blitzableiteranlage" zu versehen, welche im Beisein der etwa erschienenen Bieter im Verdingungstermin eröffnet werden.

Zuvor ist eine Bietungskaution von 25 Mk. an die hiesige Kämmerei-Kasse einzuzahlen, welche verfällt, falls der Unternehmer vor Ertheilung des Zuschlages sein Angebot zurückzieht. Ohne zuvorige Hinterlegung der Bietungskaution werden Angebote nicht berücksichtigt. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Thorn, den 29. November 1898.

Der Magistrat.

Die von Herrn Hauptmann **Hirsch** innegehabte **Wohnung** ist in renovirtem Zustande per sofort zu vermiethen.
Näheres **Fischerstraße 55.**

2 gr. Läden m. Schaufenst. an Straßenb., sowie Nebenräume und Lagerplätze vermiethet **Henschel, Thorn III.**

Eine kleine Mittelwohnung
von 3 Zimmern, Küche und Zubehör sofort zu vermiethen. **Fischerstraße 55.**

50–60 Arbeiter
finden von sofort Beschäftigung in
Kiesgrube Seide
zum Kiesausschachten in Akkord-Arbeit (2,25 Mk. bis 3,00 Mk.) pro Tag.

Ein Lehrling
kann sofort eintreten bei 4621
A. Wohlfeil, Bäckermeister.

Gut möblirtes Zimmer
zu haben Elisabethstr. Nr. 12.

Wohnungen,
5 und 6 Zimmer mit Bade-Einrichtung zu vermiethen (neu renovirt.)
4721 **A. Kirmes.**

Eine freundliche Wohnung,
bestehend aus 2 Zimmern und Kabinet, mit Benutzung des Gartens von sofort oder 1. April zu vermiethen bei
R. Borkowski, Drechslermeister,
gegenüber dem Gymnasium.

Friedrich- u. Albrechtstr.-Ecke 8
ist die **hochherrschaftliche Wohnung** von 8 Zimmern in der II. Etage von sofort zu vermiethen. Näheres beim Portier.

Mellien- u. Ulanenstr.-Ecke
sind **2 Wohnungen** von je 6 Zimmern, Küche, Bad 2c. eventl. Pferdestall billigst zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

2 gut möbl. Zimmer mit Burschengelaß vom 15. d. Mts zu vermiethen.
4142 **Kulmerstraße 13,** I. Etage.

Sehr gut möbl. Zimmer
nebst Kabinet zu vermiethen.
4309 **Coppernikusstraße 20,** 1 Tr.

Breitestrasse 27
ist die **Balkonwohnung,** bestehend aus 5 Zimmern, Entree u. Mädchenstube, sowie Gas- und Badeeinrichtung von sofort oder 1. April zu vermiethen. Zu erfragen in der
Raths-Apotheke

1 geräumiges Parterre-Zimmer
zum Comptoir geeignet sofort zu vermiethen **Strobandstraße 5.** Näheres
4128 **Elisabethstraße 20.**

Ein kl. möbl. Zimmer
mit und ohne Pension zu haben.
Brückenstr. 16, 1 Tr. rechts.

Eine Wohnung
zu vermiethen. 4797
Gerechtestraße 3, I. Etage.

Renov. Wohnung zu 60, 70, 80 Thlr. **Heiligegeiststr. 7/9.** Wittmann.



1 goldenes Pincenez.
Abzuholen bei
Klempnermeister **Kawski,**
Coppernikusstr. 13.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 2. Dezember 1898.

Evang. luth. Kirche.

Abends 6½ Uhr: Abendstunde.
Herr Superintendent Rehm.

Bethaus zu Nessau.

Abends 7 Uhr: Adventsgottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.

Beilage d. Thorner Zeitung Nr. 282

Freitag, den 2. December 1898.

Kaiser Franz Josef.

Ein Fürstenbild zu seinem 50. Regierungsjubiläum, 2. Dezember.

Von **Otto Thurn.**

(Nachdruck verboten.)

Unser Jahrhundert hat eine Generation von Fürsten erlebt, die eine deutlich markirte eigene Gruppe von Persönlichkeiten darstellt. Es ist die Generation der Gentlemen auf dem Throne. Kein titanischen Genies, keine Alte Fritzen oder Napoleonsnaturen; wohl aber vornehme und gütige Seelen, lautere und offene Charaktere, gesunde Intelligenzen und menschlich würdige und sympathische Persönlichkeiten. Unser alter Kaiser ist der Führer dieser Generation; der König von Sachsen, der Prinzregent von Bayern, der Badener Großherzog zählen zu ihr. Und zu dieser Fürstengruppe gehört auch Kaiser Franz Josef von Oesterreich.

Gerade bei diesen Herrschern, die in ihrem Auftreten bescheiden sind, ja oft mit ihrer eigensten Natur eher zurückhalten, hat sich der gesunde Sinn der Völker für die Echtheit und den Werth der Persönlichkeiten glänzend erwiesen. Gerade ihnen ist die schöne Gabe der Volksthümlichkeit am reichlichsten zu Theil geworden. Kaiser Franz Josef's Popularität in seinem Reiche ist fast ohne Gleichen. Vom Dorfe des siebenbürger Rumänen bis zur Tiroler Alpenhütte trifft man dieselbe Verehrung, dasselbe warm-menschliche und ungekünstelte Interesse für ihn, das für die mannigfachen und so oft nnd bitter hadernden Nationen der habsburgischen Monarchie das wahre einigende Band bildet. „L'état c'est moi", sagte Ludwig XIV; „l'état c'est la dynastie", kann man mit vollem Rechte von Oesterreich sagen. Dabei trägt das Verhältniß des Kaisers zu den Bürgern seines weiten Reiches noch heut einen Gewissen väterlichen Charakter, wie man ihn wohl in keinen andern Staate auch findet. Die schmiegsame Liebenswürdigkeit des österreichischen Naturells, die Zugänglichkeit der Hofburg, gewisse alte traditionelle Sitten, die, wie die Fußwaschung am Gründonnerstage, dazu bestimmt scheinen, den Fürsten stets an die große menschliche Gemeinsamkeit und Gleichheit zu mahnen, — das alles mag zu diesem Verhältnisse beitragen. Nicht zuletzt aber auch, daß — und das fühlen seine Völker mit instinktiver Klarheit — der Kaiser selbst ein urechter Oesterreicher ist, liebenswürdig und lebhaft, formgewandt, kunstsinnig und ritterlich, eine Gestalt von der „schönen blauen Donau", für die jeder Oesterreicher eine natürliche Sympathie empfinden muß. Und daß er die Sprachen aller Stämme seines Reiches beherrscht, daß er von je, alle mit der gleichen Freundlichkeit, mit demselben Wohlwollen behandelte, das entzieht ihn der nationalen Eifersucht, die sonst alle Verhältnisse in diesem Reiche vergiftet.

Den festen Grund zu seiner Popularität hat der Kaiser bereits iu den ersten Jahren seiner Regierung gelegt. Es waren jene schweren Zeiten, da der ganze Bau der habsburgischen Monarchie von den Stürmen der Revulution aus den Fugen gerissen, da Wien erst durch eine wüste Anarchie demoralisirt, dann durch die skrupellose Gewalt terrorisirt war, da schließlich das allgemeine Chaos bei allen Parteien nur noch einen Wunsch weckte; den Wunsch nach einem wahren Manne, einem Manne, der wußte, was er wollte, und menschliches Gefühl und Energie vereinte. In dieser Lage war es, daß der arme kranke Ferdinand die Krone niederlegte und Franz Josef nach dem Verzichte seines Vaters, des Erzherzogs Franz Karl, den Thron bestieg. „Lebe wohl, meine Jugend!" soll der damals 18jährige Erzherzog, der noch kaum begonnen hatte, das Leben kennen zu lernen und zu genießen, ausgerufen haben, als ihm seine neue Bestimmung mitgetheilt wurde: und führwahr, wenn er die Situation bedachte, den wüthenden Haß der Parteien, den erbitterten Kampf der Ideen, den Aufstand in Ungarn, den schwankenden Zustand aller Einrichtungen, so mochte ihn ein Grauen vor der ihm zugefallenen Dornenkrone überkommen. Aber auch seine Staatsmänner und seine Rathgeber sahen voll ernster Sorge auf den Jüngling, der in diesem folgenschweren Augenblicke an das Staatsruder trat; und es war daher die Ueberraschung keine geringe, als der Kaiser mit der Festigkeit, Besonnenheit und Einsicht eines erfahrenen Mannes auftrat und handelte. Der Fürst Felix Schwarzenberg, gewiß kein Mann, der zu überschwenglichem Urtheile neigte, wußte sich vor Erstaunen kaum zu fassen über die Aufmerksamkeit, mit der Franz Josef der fünfstündigen Berathung des Ministeriums gefolgt war; er habe, so gestand er, sie in der That geleitet und die Fragen, auf welche es ankam, mit einer Präcision formulirt, die seine hohe Befähigung in das hellste Licht stellte. Bald merkte man überall, daß es wieder einen Willen, einen gesunden festen Willen im Staate gab. Zuerst vielleicht bei dem Falle Windischgrätz. Der famose Windischgrätz bewährte sich im ungarischen Kriege herzlich schlecht, aber Niemand, selbst Felix Schwarzenberg (sein Schwager übrigens) nicht, wagte es, die Abberufung des „Siegers über Wien" zu beantragen. Und da ergriff zur allgemeinen Ueberraschung Franz Josef selbst die Initiative. „Halbe Maßregeln dulde ich nicht (sagte er); Fürst Windischgrätz ist seiner Aufgabe nicht gewachsen, er muß abberufen werden. Man wird mich der Undankbarkeit zeihen, aber das Heil meiner Monarchie geht mir über Alles." Solche Sprache hatte man in Oesterreich vom Throne lange nicht gehört. Daß der junge Herr von seinem Amte eine sehr hohe Vorstellung hatte und nicht mit sich scherzen ließ, bewies ein kleiner Vorfall bei einer Revue im September 1849. Als der Kaiser da mit irgend einem Manöver unzufrieden war, sagte er zu dem gefürchteten Welden, dem „Schrecken Wien's": „Wenn ich etwas befehle, so geschieht's!" Zielbewußtes Wollen erweckt stets Sympathie, und als der Kaiser vollends auf der Wahlstatt zeigte, daß er keineswegs nnr ein Wortheld sei, da wuchs diese Sympathie ins Große und verbreitete sich schnell allgemein. Schon unterm alten Radetzky bei Santa Lucia hatte der damalige Erzherzog eine persönliche Bravour bewiesen, die ihn zum Abgott der Soldaten gemacht hatte. Jetzt drang er beim Sturme auf Raab an der Spitze der ersten Kolonne vor und führte seine Soldaten, den Degen in der Hand, durch den Kugelregen in die feindliche Stadt. Dies Verhalten erweckte in Oesterreich, wo man seit Jahrzehnten nicht mehr einen Kaiser an der Spitze seiner Truppen gesehen hatte, geradezu Enthusiasmus; und wie ein Erzherzog damals seinen Brief über die Begebenheit mit den begeisterten Worten begann: „Der Franzi war famos!" so hieß es im ganzen Lande: „Der Franzi ist famos", und nach so viel Revolution und Reaktion war es den Völkern eine wahre Wohlthat, hier eine einfache, anziehende Persönlichkeit vor sich zu sehen, der sie ihre lang verhaltene Liebe wieder ganz zuwenden konnten.

Der ganze, höchst charakteristische Umschwung der Stimmung trat bei seinem Einzuge in das vor kurzem noch „revolutionäre" Wien zu Tage. War das ein Jubel, eine Begeisterung! Die Bürger jauchzten ihm zu, wo er sich blicken ließ, die Aristokratie machte sich ihn und seine Besuche streitig. Bilder und Büsten von ihm waren auf Schritt und Tritt zu sehen, ein Freudenrausch schien sich der guten alten Stadt Wien bemächtigt zu haben. Was war aber auch dieser junge Monarch für eine bezaubernde Erscheinung! Schlank, tadellos gebaut, ein vorzüglicher Reiter, schien er in seiner Gestalt den Charme der Jugend mit fürstlicher Würde zu vereinen. Sein energisches Selbstbewußtsein wurde durch eine liebenswürdige, fast träumerische Freundlichkeit gemildert; sein ritterlich-graziöses Auftreten bezauberte die Wiener vollständig. Wenn er in den Salons tanzte, so war es ein Schauspiel, an dem sich die Gäste weideten; so anmuthsvoll war er in all' seinen Bewegungen. Und die Provinzen bestätigten Wiens Urtheil; seine Reise durch sein Reich gestaltete sich zu einem Triumphzuge.

In jenen ersten Jahren, in denen Franz Josef seine Popularität fest begründete, hat er auch seinen Charakter am klarsten hervortreten lassen. Wenn man diesen Charakter studiert, so gewinnt man den Eindruck, daß diese decidirte Natur eigentlich zu einem persönlichen Regimente geboren war. Etwas von seiner Ahnin Maria Theresia, steckt in ihm; er hätte als persönlicher Herrscher vermuthlich ein volksthümliches, patriarchaliches Regiment geführt, und, wie es seinen ritterlichen Neigungen entsprach, glänzend repräsentirt. Aber die Geschichte hatte ihn zu einem konstitutionellen Herrscher bestimmt, und damit begann die lange Reihe der Resignationen, die Franz Josef auferlegt waren und die seinen Charakter sehr wesentlich beeinflußt haben. Resigniren mußte er auf eine persönliche Herrschaft, resigniren auf den Ruhm eines siegreichen Feldherrn, auf den ihm seine militärische Begabung vielleicht Anrecht gab, resigniren auf werthvolle Provinzen und wichtige Rechte. Dadurch ist in sein ganzes Wesen ein Zug

von Zurückhaltung gekommen, der sich in fast allen Beziehungen verfolgen läßt. Streng hält er sich in der Politik zurück; selten sieht man ihn bei Vergnügungen und Festlichkeiten, fast nie in der Oper, obwohl er, auch hierin ein echter Wiener, die Musik anbetet; selbst in seiner Mildthätigkeit bethätigt er eine überaus bescheidene Zurückhaltung, und während er, einem natürlichen Triebe seines Herzens folgend, unendlich viel Gutes thut, läßt er die Linke nicht wissen was die Rechte thut. Dennoch ist der sichere Ruf seines überaus gütigen Herzens in seinem Reiche so allgemein verbreitet, daß mehr wie ein Fall jenes naiven Zutrauens vorgekommen ist, das ein Bäuerlein aus der fernen Pußta oder dem sonnigen Strande Istriens in den kaiserlichen Audienzsaal geführt hat, in der festen Zuversicht, hier Hilfe in seiner Noth, Linderung seines Unglücks zu finden. Franz Josef giebt und hilft nicht nur, er versteht — und das gilt menschlich mehr — sich in fremdem Kummer einzufühlen und an ihm theilzunehmen. Es sei an eine kleine Begebenheit erinnert. Auf einem Hofballe sah er eine ihm bekannte Gräfin inmitten der allgemeinen Heiterkeit bekümmert. Auf seine Frage entschuldigte sie sich damit, sie sei um ihren in Triest erkrankten Gatten besorgt. Der Kaiser tröstet sie und entfernt sich. Nach einiger Zeit tritt er wieder an die Dame heran und zeigt ihr ein auf seine Anfrage soeben angelangte telegraphische Nachricht, daß es dem Grafen besser gehe. Das ist ein Zug echter Menschenliebe.

Als ein lebenslustiger junger Mann hat Franz Josef die Regierung angetreten, eine schwere Schule harten Leidens ist für ihn geworden. Nicht nur im Staatsleben, auch in seinem Familienleben, haben ihn schwere Schläge getroffen. Im Unglück bewährt sich der Mann, und es ist in des Kaisers Charakter der schönste Zug, daß er im Unglücke nicht kleiner, sondern größer geworden ist. Er hat ebensoviel klare Einsicht wie sittliche Kraft bewiesen, indem er nach den Ereignissen von 1866 ein unerschütterlich treuer Freund unseres Kaiserhauses und unseres Reiches wurde. Er hat ein wahrhaft menschenfreundliches Herz gezeigt, indem er sich durch die Katastrophen, die seine nächsten Angehörigen betroffen haben, nicht verbittern und zum Menschenhaß drängen ließ. Ja, selbst den Humor hat er in den Wirren und beängstigenden Gährungen seines Reiches nicht verloren; hat er doch einmal die treffende witzige Bemerkung gemacht: „Ich bin sehr glücklich, daß nicht an Allen, die wegen Hochverraths gegen mich zum Tode verurtheilt worden sind, die Strafe vollzogen wurde, denn ich habe aus ihnen später meine besten Minister genommen.“ Aber freilich, ein einsamer und stiller Mann ist er über allen Schicksalsschlägen geworden. Am liebsten weilt er im Kreise seiner Familie, an der er, der sich mit hohem Stolze als einen Habsburg-Lothringer fühlt, außerordentlich hängt. Und seine bevorzugte Erholung ist die Jagd. In der Einsamkeit des Hochgebirges oder der ungarischen Wälder kann er sich, aller Pflichten der Regierung und der Repräsentation ledig, ganz sich selbst überlassen. Im tiefsten Inkognito, nur von einem Gefährten begleitet, streift er dann Tage lang umher, und manche naive Aeußerung der Volksmeinung, manches drollige Abenteuer erfrischt und erheitert dann den ermüdeten Mann.

Ist die Jagd seine Lieblingserholung, so bildet sein bevorzugtes Arbeitsgebiet die Armee. Der Kaiser ist schon seit seiner Jugend, seit dem Unterrichte durch den Obersten von Hauslab, mit Leib und Seele Soldat. Die militärischen Angelegenheiten behandelt er mit der größten Sorgfalt, seine Kenntnisse auf diesem Gebiete sind anerkannt bedeutend, im Lager, bei den großen Manövern fühlt er sich wohl, und es ist sein persönliches Verdienst, daß auch in Oesterreich die Armee dem parlamentarischen Würfelspiele entzogen ist. Die Deutschen haben ihre dominirende Stellung in der Monarchie nur durch den unverzeihlichen Fehler eingebüßt, daß sie vor nun zwei Jahrzehnten dem neuen Heergesetze opponirten. Auf dem militärischen Gebiete ist der Kaiser Fachmann und unermüdlich ist er darin, sich hier zu vervollkommen und auf der Höhe zu erhalten. Ueberhaupt ist Franz Josef ein überaus pflichttreuer Arbeiter. Um 5 Uhr, wenn Wien noch schläft, sitzt er bereits an seinem Schreibtische, studiert Akten und unterzeichnet Schriftstücke, und wenn das lustige Leben in der Hauptstadt beginnt, begiebt er sich bereits wieder zur Ruhe. Seine persönlichen Bedürfnisse sind sehr gering, seine Lebensweise sehr einfach, seine Gemächer zeigen mehr den soliden Stil eines alten, vornehmen Bürgerhauses als den Luxus eines Fürstenpalastes. Die Pflicht ist der einzige Tröster und Begleiter des vielgeprüften Mannes geworden. Die Frucht dieser Treue bildet das mächtige Aufblühen der gesammten Monarchie in den letzten 50 Jahren. Die gewaltige Entfesselung aller produktiven und kulturellen Kräfte des Reiches ist geschichtlich für immer mit dem Namen und der Regierung Kaiser Franz Josef's verknüpft. Der Kaiser hat einmal einem sächsischen Diplomaten gegenüber geäußert: „Wir leben in einer Zeit, wo die Persönlichkeit Wunder thun kann.“ Die Richtigkeit dieses Wortes hat er selbst bewiesen. In einer langen, höchst kritischen Zeit, in einem oft anscheinend dem Zerfalle nahen Reiche hat seine Persönlichkeit das Wunder gethan, die Herzen zu einigen und um alle Völker des Donaustaates ein festes Band zu schlingen.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Bekanntmachung

betr. Stadtverordneten Ersatzwahl.

Wegen Ausscheidens des Herrn **Dietrich** aus der Stadtverordneten-Versammlung, welcher in das Magistrats-Collegium eingetreten ist — Wahlperiode bis Ende 1900 — ist eine Ersatzwahl erforderlich geworden. Die Wahl ist von den Wählern der II. Abtheilung vorzunehmen.

Demzufolge werden die Wähler der II. Abtheilung, welche indessen noch besondere Einladungsschreiben erhalten, auf

Montag, den 12. Dezember cr.,

Vormittags während der Stunden
von 10 bis 1 Uhr

hierdurch eingeladen,

im Stadtverordneten-Sitzungssaal

zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben.

Sollte engere Wahl nothwendig werden, so findet dieselbe an demselben Ort und zu derselben Zeit am

Montag, den 19. Dezember cr.

statt, wozu die Wähler für diesen Fall gleichfalls hierdurch eingeladen werden.

Thorn, den 24. November 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem Gute Weißhof steht ein größeres Quantum **Roggen-, Gersten- und Rübsen-Stroh** zum Verkauf.

Anweisungen auf Massen von 10 Ctr. und darüber werden zum Preise von 1,40 Mark für 1 Ctr. gutes, diesjähriges Roggen- und Gerstenstroh, sowie zum Preis von 0,60 Mk. für 1 Ctr. Roggen- und Rübsenstroh jederzeit von der Kämmerei-Kasse (Rothhaus 1 Treppe) ausgestellt.

Die Verabfolgung des Stroh's auf Grund der Verabfolgzettel erfolgt in den nächsten 3 Wochen an jedem Montag und Donnerstag vormittags 9—12 Uhr auf dem Gutshofe zu Weißhof. Das Gewicht wird unentgeltlich auf der Waage des städtischen Wasserwerkes bei Weißhof ermittelt, woselbst auch die Wagen vor der Beladung zu wiegen sind.

Die Verkaufsbedingungen liegen im Kassenzimmer aus und sind von den Käufern unterschriftlich anzuerkennen.

Thorn, den 17 November 1898.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.